Paed. Pr.
24.

A. B. C.
Buch.

Regensburg 1812.

d.

Paed. Pr.
24

A. B. C. Buch.

<36617547560016 S

<36617547560016

m

A B C = Buch;

oder

Unterricht und Uebung

im

Lesen der deutschen Sprache.

R

Für

Schulen und zum Privat-Gebrauche.

Regensburg, 1812.

In der Montag= und Weitzischen Buchhandlung.

40

Das einzelne Exemplar dieses Buches kostet 6 Groschen sächsisch oder 24 Kreuzer rheinisch.

Bey Abnahme von 25 Exemplaren mit einander wird der Betrag von 4; bey 50 der Betrag von 9; und bey 100 der Betrag von 20 Exemplaren abgerechnet. Diese Vortheile kann man jedoch nur allein von der Verlagshandlung erwarten, an welche die auswärtigen Bestellungen mit den Geldern franco einzusenden sind.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Dieses kleine Buch bedarf keiner großen Vorrede. Es wurde vor einigen Jahren für die hiesigen Elementarschulen verfaßt, um den Schülern gleiche Lehrbücher in die Hände zu bringen, und so wol ihnen das Lernen, als den Lehrern das Lehren dadurch zu erleichtern. Wer sich die Mühe geben will, dieses ABC-Buch mit andern ABC-Büchern zu vergleichen, der wird doch wol dem Verfasser desselben das Zeugniß nicht versagen, daß er mit Sachkenntniß und Ueberlegung zu Werke gegangen sei, und anders woher nichts entlehnt habe.

Der Plan, nach welchem die Ausarbeitung dieser Schrift geschehen ist, und welcher den Lehrer bei

der Wahl der Lehrgegenstände leiten kann, ist folgender:

I. Unterricht im Lesen.

Seite

I. Buchstabenkenntniß . . . . 3—8

Deutsche kleine Druckbuchstaben 3

—— große —— —— 4

—— Schriftbuchstaben, kleine und große . . 5

Lateinische Buchstaben, kleine und große 6

Selbstlauter, einfache und doppelte 7

Mitlauter, einfache und mehrfache 8

Anhang: Zahlzeichen, deutsche und lateinische . . 9

Lesezeichen mit ihren Bedeutungen . . 10

II. Syllbenkenntniß . . . . 11—14

1. Syllben, in welchen die Selbstlauter, einfache oder doppelte, voranstehen 11

2. Syllben, in welchen die Selbstlauter hinten stehen . . . . 11—12

3. Syllben, welche des doppelten Selbstlauters, aa, ee, oo wegen, oder wegen des e nach dem i, oder wegen des h in der Mitte und am Ende der Syllbe gedehnt ausgesprochen werden . . 12

4. Syllben, welche vor und nach dem Selbstlauter einen einfachen Mitlauter haben 13

5. Syllben, die einen mehrfachen Mitlauter vor oder nach dem Selbstlauter haben 13

6. Syll-

Seite
6. Syllben, welche vor oder nach dem Selbstlauter drei oder mehr Mitlauter haben 14
7. Syllben, welche vor und nach dem Selbstlauter zwei oder mehr Mitlauter haben 14
III. Wörterkenntniß . . . . 14—28
1. Einsyllbige Wörter . . . . 14—17
a) die mit einem Selbstlauter anfangen, und nur einen oder zwei Mitlauter nach sich haben . . 14
b) die mit einem Mitlauter anfangen, und mit einem oder zwei endigen 15
c) die mit einem Selbstlauter anfangen, und mehr als zwei Mitlauter am Ende haben . . . 16
d) die alle am Anfange zwei und meistens am Ende zwei und mehr Mitlauter haben . . 16
e) die vorn drei und mehr Mitlauter, hinten einen oder einige haben 16
2. Zweisyllbige Wörter . . . . 17—22
(Kurze Anweisung zum Abtheilen der Syllben)
a) deren erste Syllbe nur einen Selbstlauter, ohne einen Mitlauter hat 18
b) deren erste Syllbe mit einem Selbstlauter und einem, zwei oder mehr Mitlautern anfängt . . . . 18—19
c) deren erste Syllbe mit einem einzigen Mitlauter anfängt . . . . 19—21

d) de-

Seite

d) deren erste Sylbe vorn zwei und mehr Mitlauter hat . . . . 21—22

3. Dreisyllbige Wörter . . . . 22—25

4. Vier- und mehrsyllbige Wörter . . . . . 25—27

Anhang: Wörter, aus fremden Sprachen aufgenommen, in denen einige Buchstaben anders, als gewöhnlich, ausgesprochen werden, nämlich: c, ch, ph, t. . . . . 27—28

II. Uebungen im Lesen.

I. In einsyllbigen Wörtern . . . . 31—44
(Kurze Sätze, Erzählungen, Gespräche, Briefe.)

1. Mit deutschen Schriftzeichen . . . . . . 31—36
2. Mit lateinischen Schriftzeichen . . . . 36—40
3. Mit geschriebenen Schriftzeichen . . . 41—44

II. In ein- und zweisyllbigen Wörtern . . . 45—59

1. Mit deutschen Schriftzeichen . . . . . . 45—53
2. Mit lateinischen Schriftzeichen . . . . . 53—57
3. Mit geschriebenen Schriftzeichen . . . 57—59

III. In gemischten und vorzüglich in drei- und mehrsyllbigen Wörtern . . . . 60—87
(Kurze Sätze, Morgen- und Abendgebet; Tischgebete, Erzählungen, Gespräche und Briefe.)

1. Mit deutschen Schriftzeichen . . . . . 60—77
2. Mit lateinischen Schriftzeichen . . . . . 77—81
3. Mit geschriebenen Schriftzeichen . . . 81—87

Ob es gleich am schicklichsten ist, die ganze Reihe der Buchstaben, welche in unserer Sprache vorkommen, und durch lateinische Schriftzeichen in vielen Büchern nachgebildet werden, in einem A B C Buche vorangehen zu lassen; so muß der Lehrer den Leseunterricht mit den Selbstlautern Seite 7 beginnen, und dann zu den Mitlautern übergehen.

Bei den Selbstlautern ist es nöthig, daß er sie seinen Schülern rein vorspreche, und eben so rein nachsprechen lasse. Wer den Selbstlauter o halb o und halb a; den Selbstlauter a fast wie ä; und ü wie i ausspricht, der verhindert fast für immer die richtige Aussprache dieser Buchstaben bei seinen Schülern. Eben so wenig darf der Lehrer zugeben, daß die Schüler die doppelten Selbstlauter getrennt, und die gedehnten Selbstlauter kurz aussprechen. Die doppelten bilden nur einen Laut, ob sie gleich durch zwei oder mehr Lautzeichen dem Auge sichtbar dargestellt werden; z. B. au, äu, ei, ü.

Die gedehnten aber lassen den Laut etwas länger fortdauern, als die einfachen, und bringen dadurch in die Sprache Abwechselung und Nachdruck.

Um

Um nun die richtige Aussprache der Selbst- und Mitlauter zu befördern, zeige der Lehrer, aber freilich, ohne sich lange dabei aufzuhalten und sich in künstliche, unverständliche Erklärungen zu verlieren, wie die Laute durch die Anwendung der Sprachwerkzeuge entstehen, und wie sie im gemeinen Leben fast täglich gebraucht werden, bald um die Empfindungen der Furcht, des Schmerzes, des Erstaunens auszudrücken; z. B. o, au, a; bald um den Ton gewisser Gegenstände nachzuahmen; z. B. r, s, sch, h; bald um gewisse Handlungen zu bezeichnen. Der nachdenkende Lehrer wird Mittel genug finden, den eigentlichen Ton der Buchstaben seinen Schülern deutlich anzugeben. So oft man dieß thut und den Laut eines Buchstabens angiebt, muß der Buchstabe selbst durch seine Form, (Figur) den Augen dargestellt werden; wenigstens ist es sicherlich von großem Nutzen, wenn das Hören des Lautes bald mit der Anschauung des Lautzeichens vereinigt wird.

Sind die Schüler mit dem Laute der Buchstaben hinreichend bekannt, — und dazu wird bei einer muntern, obgleich nicht kindischen Behandlung der

Sa-

Sache nur wenig Zeit erfordert — ; so nenne man ihnen auch die Namen der Buchstaben, und zwar so, wie sie gewöhnlich genannt werden, doch ohne sich gerade an die alphabetische Ordnung zu halten. Fortgesetzte Beobachtungen und Erfahrungen bei meinen eigenen und andern Kindern haben mich überzeugt, daß nicht viel damit gewonnen ist, wenn man von den gewöhnlichen Benennungen abgeht, indem man doch genöthigt ist, sie entweder früher oder später zu gebrauchen.

Ehe man zur Vereinigung der Buchstaben in Syllben (zum Syllabiren) übergeht, nehme man einige Mitlauter, welche häufig beisammen anzutreffen sind, mit den Schülern vor, und lehre sie dieselben zusammen aussprechen, br, dr, siehe die Buchstabentabelle Seite 8 vornämlich aber ch, sch, st, qu, oder eigentlich qw; lasse aber diese nicht c h, s c h, s t, q u, sondern sogleich che, sche, ste, qwe nennen, als ständen die Selbstlauter e mit dabei, und mache das Aussprechen derselben eben so, wie bei den einfachen Mitlautern durch Angabe der Naturtöne deutlich. Ich weiß es aus vielfacher Erfahrung, wie vie-

len Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten man dadurch ausweicht, und wie leicht es Kindern ankommt, diese Regel anzuwenden.

Jezt wende man kurze Zeit auf die Erlernung der großen Buchstaben.

Ueber das Syllabiren eile man nicht zu schnell hinweg. Es ist recht eigentlich der Grund des Lesens, ja schon das Lesen selbst, indem viele Wörter nur eine einzige Syllbe haben, und alle mehrsyllbigen Wörter nur durch zusammenhängendes, bald langsames, bald schnelles Aussprechen dieser Syllben hörbar und verständlich gemacht werden.

So bald die leichten Syllben gehörig ausgesprochen werden können, gehe der Lehrer zu den einsylbigen Wörtern über, und verbinde mit diesen zur Uebung und angenehmen Unterhaltung das Lesen der kleinen, aus einsyllbigen Wörtern bestehenden Erzählungen.

Nur versäume er nicht, die Schüler auf die Tafel

fel der Lesezeichen hinzuweisen nnd ihnen die Bedeutung derselben zu erklären. Hierauf mag die Reihe an die schweren Syllben kommen, und zugleich das Lesen derjenigen Erzählungen geschehen, welche aus zweisyllbigen, aber im Drucke auseinander gezogenen Wörtern zusammengesetzt sind.

Allmählig wird es Zeit, auch die Bekanntschaft der lateinischen großen und kleinen Buchstaben zu machen. Es bedarf bei aufmerksamen Schülern nur einiger Stunden, um sie dieselben kennen zu lehren. Zur Förderung dieser Kenntniß dienen zuerst die einsyllbigen, mit lateinischen Buchstaben gedruckten Erzählungen.

Die Kenntniß der geschriebenen Buchstaben und das Lesen der kleinen Aufsätze mit Buchstaben der Schreibschrift kann so lange anstehen, bis die drei- und mehrsyllbigen Wörter und die dazu gehörigen Erzählungen in deutscher und lateinischer Schrift mit Leichtigkeit gelesen werden.

Da dieses A B C- und Lesebuch hauptsächlich

zum Lesenlernen dienen soll; so ist manches, was man sonst in ein solches Buch in anderer Absicht hinein zu pfropfen pflegte, weggelassen worden. Die Lettern der Schreibschrift in diesem Buche sind veraltet; allein es waren keine Bessern in der ganzen Stadt vorräthig.

Regensburg, im October, 1811.

M. Philipp Friedrich Gampert,
Evangel. Prediger und Königl. Baierischer Local-Schul-Commissär in Regensburg.

I.

Unterricht im Lesen.

Buchstabenkenntniß.

Anhang: Lesezeichen und Ziffern.

Syllbenkenntniß.

Wörterkenntniß.

I.

Buchstabenkenntniß.

Deutsche kleine Druckbuchstaben.

In gewöhnlicher Ordnung.

(Kleines Alphabet)

a b c d e f g
h i j k l m n
o p q r ſ(s) t u
v w x y z

In einer andern Ordnung.

i n u m c o a v w e r
j y g p x q z
l b k d t h ſ f

 Deutsche

Deutsche große Druckbuchstaben mit untergesetzten kleinen.

In gewöhnlicher Ordnung.

(Großes Alphabet)

A	B	C	D	E	F	G	H	J
a	b	c	d	e	f	g	h	ij
K	L	M	N	O	P	Q	R	S
k	l	m	n	o	p	q	r	ſ
T	U	V	W	X	Y	Z		
t	u	v	w	x	y	z		

In einer andern Ordnung.

U	L	C	E	T	V	W	J	F
u	l	c	e	t	v	w	ij	f
N	M	O	Q	S	D	A	R	K
n	m	o	q	ſ	d	a	r	k
B	P	H	G	Z	X	Y		
b	p	h	g	z	x	y		

Deutsche Schriftbuchstaben.

Kleine.

a b c d e f g h i j k l m n

o p q r ſ (s) t u v w x y z

Große.

A B C D E F G H J K

L M N O P Q R S T U

V W X Y Z

Kleine und Große.

a b c d e f g h i j k l

A B C D E F G H J K L

m n o p q r ſ (s) t u v

M N O P Q R S T U V

w x y z

W X Y Z

Lateinische Buchstaben.

Kleine.

a b c d e f g h i j k
l m n o p q r s t u v
w x y z

Große.

A B C D E F G H I
J K L M N O P Q R
S T U V W X Y Z

Kleine und große.

a b c d e f g h i j
A B C D E F G H I J
k l m n o p q r s t
K L M N O P Q R S T
u v w x y z
U V W X Y Z

Selbst=

Selbstlauter. (Grundlauter, Vocale)

Einfache Selbstlauter.

a e i (y) o u.

Doppelte Selbstlauter,

1.) welche wie einfache lauten.

ae (ä) ai (ay) au äu

ei (ey) eu

oe (ö)

ue (ü) ui

2.) welche gedehnt lauten.

aa ee ie oo

(s. d. Vorrede.)

Mit-

Mitlauter. (Consonanten)

Einfache Mitlauter,

1) nach ihrer Entstehung durch die Werkzeuge des Mundes.

Lippenbuchstaben:

m w b p f v

Zungenbuchstaben:

j n l r d t s c z q x

Kehlbuchstaben:

ch g k

2) nach ihrer alphabetischen Ordnung.

b c d f g h j k l m

n p q r s(ß) t v w x z

Zusammengesetzte Mitlauter,

d. h. solche, die sehr oft beisammen angetroffen werden, und wovon gewöhnlich der eine Laut den Laut des andern verstärket:

ck dt ff ll mm nn pp rr ß th tz

Am meisten verdienen gemerkt zu werden:

ch ph qu (statt qw) sch st

An=

Anhang: Zahlzeichen. (Ziffern)

Deutsche.

o	·	··	···	····	·····	······	·······	········	·········
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9

10 20 30 40 50 60 70 80 90

100 200 300 400 500 600 700

800 900 1,000 10,000 100,000

1,000,000

Lateinische.

I	II	III	IIII	(IV)	V	VI	VII
1	2	3	4	(4)	5	6	7

VIII	VIIII	(IX)	X	XI	XII	XIII
8	9	(9)	10	11	12	13

XIIII	(XIV)	XV	XVI	XVII	XVIII
14	(14)	15	16	17	18

XVIIII	(XIX)	XX	XXX	XXXX
19	(19)	20	30	40

(XL)	L	LX	LXX	LXXX	LXXXX
(40)	50	60	70	80	90

(XC)

(XC)	C	CC	CCC	CCCC	D	(Iↄ)
(90)	100	200	300	400	500	(500)
DC	DCC	DCCC	DCCCC	M.	(cIↄ)	
600	700	800	900	1000	(1000)	

Lesezeichen.

, Strich. (Beistrich, Komma).

; Strichpunct. (Semikolon)

. Punct.

: Doppelpunct. (Kolon)

! Ausrufungszeichen.

? Fragzeichen.

- Verbindungszeichen.

„ " Anführungszeichen.

÷ Abtheilungszeichen.

' Auslassungszeichen. (Apostroph)

— Gedankenzeichen, Gedankenstrich.

:|: Wiederholungszeichen.

( ) [ ] Einschließungszeichen.

Syll-

II.

Syllbenkenntniß.

ab an am al af aſ ar ax
åb åd aus auf aut åun åuf ain

ed ef er ez ef ep eb em er
eer eif eil eim ein (eyn) eis eus euz

in im if ick itz iſt ib ir
ien iel ieb ier ief iet

of os om ot or och ock oll onn
öm öf ör öp öl öſt ön öck

ur um un ut us ul uck uf
üb ül ür üm ün üf üt

ba be bi bo bu bå bö bü bei (bey) bie
du do di de da dü dö då die dau dei deu
fi fo fu fa fe fö få fau feu fei fü fåu
go ga ge gi gu gü gå gau gåu gei gie gö geu
he hu ho ha hi hau håu hie heu hei hö hå hü
ja jå je ju jü jau jo jö
ka kå kai kau kåu ke kei keu ki ko kö ku kü
la lå lau låu le lei leu li lo lö lu lü

mu

mu mü mo mö mi me mei meu ma mä mau mäu
nu nü no nö ni ne nei neu na nä nau näu
pä pa pei pe pü pu pö po pie päu pau
ra rei reu re rü ru rö ro ri rie räu rau
ſe ſei ſi ſa ſä ſau ſäu ſi ſu ſü ſo ſö
te tei ti ta tä tau täu tu tü to tö
vi va vä väu vau vo vö vu vü ve vei
wi wa wä wäu wau wo wö wu wü we wei weu
xe xi xo xu xa xeu xei
ze zi zo zu za zeu zei zö zü zau zäu

ſaa naa baa raa laa waa
bee fee hee lee mee pee ree ſee
doo loo roo goo foo moo too
bie die ſie gie hie kie lie mie nie pie
rie ſie tie vie wie zie
zah zäh reh reih rauh lieh moh müh möh ſieh
ahm ohn ehr ahl ihr ihn uhl ühl uht uhn

---

bla ble bli blo blu blä brei brö brü brau
dro dröh dreh dri drei dräu dru drü
fle fla flu fli flo frö fröh frei frau freu
glie glä glü gläu grä gro grie grei gra
krü krei kra krä krau kla klä klei klü
prü prei prä pro pla plä plu pfa pfo pfei

qua quå que qui quo quei
spa spå spau spe spei spie spo spu spů
sti sta stau ståu ste stei stu stů stö sto
tro trö trei tråu tra trau trie tru trů
zwå zwa zwo zwei zwe

alt als arg arm ast åtz amt åch åft
end eld erd eß eilt euch enk
ibt itz itt irr ist ink ick itzt ist ich
ont önt ort oft och ond
und urt ung uß upf ůrg

---

ben den fen gen ken len men nen pen
ren ten zen wal wil wůr wohn bal bar
bůr bieg bel zůn zeug zier zåhl zee
dar důn důr dies dör vor wöl weil ver
gar gan geb göt ger gal gel xan xen
rol rum raf raum reut red rip reit riem
fan fůl fel fahr feig för fin pan pein
pun pöl pel pol hat hůt håus hil hon
hån höf låu lip las luf lor lin laun
ner nem nes nam nat nie nef neut kur kin
kål kåuz kůs kom man mås mül maut
meid mur mel

---

scha schå schö schie schei scheu schau schlu schlo
schlei

schlei schma schmå schmau schmei schna schnau schnei schno schnů schri schra schre schro schrie schrau schwa schwe schwo schwö schwie schwei schwu schwů stra stre stri strie stroh stråu strö streu spro sprei sprů spru spre språ spra pfle pflů pflo pflö pflau pfla

acht asts argt amts ångst ahmst engt engst impf orts oelst

blind bring bleicht bråuch dröng drång dresch frischt floß frecht fleckt gnůgt grånzt grůnd größ kråchzt kraft knall kneipt klump klapf pflanz pfropf platzt plötz pråch probt quålt quillt schimpf schmåch strand strahlt spring spinn tröst tropf tromm

(s. die einsyllbigen Wörter u. die Anmerkung in der Vorrede)

III.

Wörterkenntniß.

1. Einsyllbige Wörter.

ab ach alt arg Ast auch als Aal Axt Amt ein Ei er erbt Erz euch Eck es eilt in ihn im ihm ist ihr ich

o oh ob Ohr oft Oel
und uns um Uhr Ulm übt

---

bis bin Bär Bad Band bunt Buch Baum
Bach Berg bald Bild Ball Bock Bauch Beil Bein
das Dach der Dieb dürr dünn dick die dort
darf Dorf Dank dein dies dar Duft
für fern faul Faust Faß fest Feld Fach Feind
Fall feig Fang fort Fell Fels feil
gar gut gelb Gold Geld Gans Geist Garn
Gift ganz Gicht gab giebt Gurt gern
ha Haar hat heiß Herz hör Hund hier Haus
Hand hält Hut Haut hart Holz Huhn Helm Heerd
ja je jung Jud Joch jetzt jagt Jagd
Karl klein Kind kauft Käs kurz Korb kann
Kahn Keil karg kühl kaum kauft Kien Koch
Lamm lahm lang lauft Laus lebt Leib lenk Lied
Luft Loth Land leid Loos Löw Loch Last List
man Mann mir Mond mahlt mich mild Magd Malz
Mahl Mehl Mund Mais Maus müd matt Most
nun nahm Narr neu Noth noch nur nein nakt Null
nach Nest nimm naß Nuß Nacht Napf näht
Pein Pest Pelz Puls Post Pech Pilz potz Puff
Putz Pack Paß Paar pocht
Rad Rath Rauch reif Rock Ring Rind rund Ruhm
Rohr rühmt Rand reich Reim Rost Roß roth Ruß

Saat satt Sack Sand sehr seyn sein sich Sieb
Sohn soll süß Salz Sarg sagt saugt Sitz Satz Seil
Tag Tod Tanz tief Topf Teig Thür
Thier Thon Thurm taub Theil Thal Text toll
von vor vorn viel voll Vogt Vers Volk
wir wem wen wenn wann was Wild Wand Wolf
Wind weiß Wurm Wein wahr war warm Wald
zur Zeit zahm Zahn zart Zank Ziel Zaun Zaum
zählt Zelt Zinn Zimmt ziemt Zorn ziert Zug

Abbt Angst Arzt ächzt äfft ächt
erbt erst Ernst einst eilst eggst ehrst
irrt irrst ißt Ochs Obst übst

Brod Brand Blitz Blatt Brauch brummt brüllt
blöckt Druck drückt drängt dreist drischt Franz
Freund flucht fliehst fragst Fleck glaubst Glanz
gleicht Glimpf gnügt grünt Klang Klotz klatsch Knall
Kniff Knecht Krebs kracht krank Pfand Pfund Pferd
Platz Platsch plump Prinz pracht prangt Qualm
quack quält Quell Querl Spaß Spalt Speck
Spieß spitz Stoff staunt Stadt stumpf starck
Stock Trotz tritt träumt trügt trägt Trunk
Zwang zwickt Zweck Zwerg Zwirn

Pflug

Pflug Pflicht pflügt pflanzt pfropft pflegt Spruch spricht Sprung springt spritzt Schmalz schnurrt schwarz Schwein Schloß Schlag Schrank Schweiß Strich Strauß Strand.

s. d. Leseübungen.

2. Zweisyllbige Wörter.

(Sie setzen nebst den mehrsyllbigen die Geschicklichkeit voraus, die Syllben richtig abzutheilen. Daher stehen hier einige der wichtigsten Regeln, durch deren Anwendung der Schüler in den Stand gesetzt wird, bei der Abtheilung der Wörter in Syllben weniger zu fehlen.

1. Gemeiniglich hat ein Wort so viel Syllben, als es Selbstlauter, einfache oder doppelte, in sich faßt.

Ist nur ein einziger Selbstlauter, ein einfacher oder doppelter, in dem Worte; so hat es auch nur eine einzige Syllbe; z. B. Mann, Frau, Kind, alt, jung, schön.

Befinden sich aber zwei Selbstlauter, einfache oder doppelte, in einem Worte; so hat es zwei Syllben; z. B. Ham-mer, Män-tel, Ei-sen, Häu-ser.

2. Man theilt fast jedes Wort so ab, wie es zusammengesetzt ist. Viele Wörter sind aus zwei andern zusam-

mengesetzt z. B. Blut-igel un-artig ein-äugig. Man theile daher, dieser Zusammensetzung gemäß, ab;

Blut - i - gel aber nicht Blu - ti - gel
Un - art — — U - nart
ein - äu - gig — — ei - näu - gig.

3. Steht ein Mitlauter zwischen zwei Selbstlautern, einfachen oder doppelten, in der Mitte; so fängt er eine andere Syllbe an; z. B. d t und l n in den Wörtern:
A - der Rei - ter Beu - le Mo - nat.

4. Stehen in einem Worte, das mehr als eine Syllbe hat, zwei Mitlauter beisammen; so gehört gewöhnlich einer davon zu der ersten, der andere zu der folgenden Syllbe; z. B.
Sol - dat Hun - ger fleis - sig sol - len.)

Au - ge A - del äu - geln A - bend
Ae - ste A - laun e - wig e - ben Ei - er
eu - er Ei - sen Ei - che ei - tel I - gel
I - sar Y - sop o - der O - fen o - ben
oe - de O - sten O - stern U - fer ü - bel
ü - ben

Ad - ler Af - fe An - gel Al - ter
An - ker An - dacht än - dern Auf - ruhr
Auf - satz äl - ter acht - sam ängst - lich
arg - los

arg - los äus - sern All - macht Amts - knecht Ant - wort Arzt - lohn Aich - stab acht - zehn acht - zig

El - le En - te En - de Er - de Er - be erb - lich Erd - fall end - lich Eß - lust ein - sam Ein - horn Eich - baum ehr - bar eilf - mal eis - kalt einst - mals ernst - lich

In - sel Il - tiß im - mer in - nen Irr - thum Ing - wer Impf - stoff

Ot - ter Ohr - wurm Ohn - macht of - fen Ob - dach Op - fer öff - nen oft - mals Obst - markt Oel - baum Ord - nung Ort - schaft

---

Ba der Bak ke Bal sam be ben Bis sen bis sig bö se bos haft bei de Bein fraß Bau er bäu risch bün dig

die bisch De gen Din te da für Din kel Dü te Damm hirsch Dör fer dun kel Dün kel dür re dul den

Fi scher Fah ne Fen ster Fei ge fol gen Fur che fül len fäl len feu rig Faul heit för dern Fär ber

Ge ber Ga bel Gi bel Ge duld gie rig Gott fried Gu tes gü tig Gei ge Gän se Gau dieb gön nen Gäu le

 Ha se

Ha se Hen ne Ho nig Hiz ze hun dert Hief horn höl zern Hau be hei lig häu fig hö ren Hü gel Hä ring

Ju de Ju bel Jas min jen seits Jo hann jähr lich Jän ner jauch zen jü disch Jüng-ling Jung frau

Kir che Kel ler Ku gel Kap pe Koh le Kai ser Kauf mann Kö nig Künst ler kei ner Kü che Käl te

Le der la chen Lok ke Lun ge Lie be li stig Leu te lau fen läu fig Lämm chen Lü ge Lö we lei ten

Mie ne Mut ter Mes ser Mor gen Mah-ler Mäd chen mei ner Müh le Mau rer Mäu se mö gen meuch lings

Nord wind Na se Ne bel ni sten Nie-mand Nuz ze nei disch Neu mond när risch nö thig nütz lich

Pa the Per le Pin sel Pok ken Pu del pein lich Pau ke pünkt lich Pö bel Päch ter

Ro se Ra be Re be Rie se Rit ter Ru the Rük ken röth lich rei sen Rau pe Räth sel reu ig räu men

Sa lat Sil ber Sonn tag se hen su chen Säe mann sie ben sau ber Säu fer Sei de Sai ten Söhn chen

Ta fel

Ta fel Tu gend Tie gel Tor te Tel ler Tin te tau send töd ten tüch tig Teu fel Teich fisch tåu schen

Vo gel Va ter Vå ter Vet ter Vul can Vieh stall Veil chen völ lig

Waa ge we nig Win ter Woh nung Wur zel Wie se wů then Wein berg Wöl fe Wai sen Wåch ter

Xer xes Xa ver

Zo bel Ze che zag haft Zie ge Zun ge zůr nen zei gen zeu gen Zåh ne Zåu me zau dern

---

zwan zig Zwerg baum zwik ken zwei ter zwölf ter zwån gen Zwie bel

trin ken tra gen trok ken Tråu me treff-lich Traum bild trů be trei ben Trö ster

spar sam Spie gel Spei se spöt tisch spor nen Spu ren Stå be steh len stůr misch stos sen Stau de stei nig spre chen Spra che sprö de Split ter Stra se Strei che Scha fe Schå fer Schu le Schů ler Schau kel schåu-men schlei chen Schlos ser Schlůs sel Schnit-ter Schwei ne schwei gen

Quel le quå len Queer strich Quar tal Quit te

Pfen-

Pfen nig Pfir sich Pla ge plau dern prah len Pres se Prü gel Pflau me Pflg ster pflük ken pflicht los pfle gen

Kla ge klin geln klat schen Klau e klop-fen Kna be Kno chen Kräu ter Kreu zer Krie ge Krü ge Krei de

Glä ser Glau be glän zend Glok ke gnä-dig Gru be Grös sen gründ lich Grän zen grau en gräu lich grei fen

Flin te Flö te flies sen Flös se Flu ten Flüs se Flam me Frö sche Frei heit Frech heit fra gen Frau en Fräu lein

Dra che dro hen drei zehn Drechs ler druk ken drük ken

blu tig Blin der bla sen blä hen Bleich-sucht blö de brau en Bräu er brum men brül len Brei te brod los

s. die Leseübuugen.

---

3. Dreisyllbige Wörter.

A mei se Au ri kel An ge sicht ab schnei-den auf merk sam all ge mein ant wor ten Ar tig keit äus ser lich

E del muth Ell bo gen E sels milch Eck-

fen-

fen ster Ein mal eins er quik ken ent beh ren ehr gei zig Ei er brod eil fer tig

I gels haut ih ri ge Impf an stalt in ner=halb 'ir gend wo Irr gar ten

Ob rig keit Oel lam pe Obst gar ten Op=fer fest Ohr löf fel öf fent lich or dent lich Och sen fleisch

Uhr ge häus Ul men baum Un ter richt Ue=ber fluß ur thei len um le gen

---

Bach stel ze Bind fa den Blu men strauß But ter brod Bier sup pe bür ger lich Braut=füh rer brei ar tig

Dank bar keit De cem ber Don ners tag drei sylb big Dun kel heit Di a mant Dürf=tig keit Däm me rung dau er haft

Fe bru ar Fan ge spiel Fisch fän ger Faul len zer früh zei tig Feu er stein Fei er=tag Flie gen netz Fin ger hut

Guck ka sten Groß va ter Gän se spiel ge=lin gen Gie rig keit Glas per le gna den reich gut ar tig Gü tig keit

Hah nen kamm Hoch zeit fest Haus hal ten Hüh ner haus Hir ten stab Hei ter keit Häus=lich keit Heer hau fe

Ju ni us Ju li us Jagd mes ser Ju=

we len

we len jüng fräu lich jäh zor nig jen sei tig Jo han nes

Ka len der Kin der spiel Kauf la den kö-nig lich kau der welsch kreu zi gen Klei der-schrank Ket ten hund kai ser lich

Lu stig keit La ter ne Lö wen haut Le der-markt lie der lich los las sen leut se lig Lei-chen zug Laub hüt te Lock pfei fe

Ma gen krampf Mur mel thier Mi nu te Mo nats tag Meer schlan ge Mai blu me Mei ster stück Müs sig gang Maul beer baum

No vem ber Na del stich Nu del brett Näh te rin Noth pfen nig neu er lich nö thi-gen Ne bel duft Nüch tern heit

Per len fang Pa pa gei Pfän der spiel Pech fak kel Propf mes ser Plün de rung pö-bel haft Plau de rei Preis fra ge

Qua der stein Queer stras se Quit ten kern Queck sil ber

Ra ben schwarz Ro sen stock Re gen luft Ru then streich Rein lich keit Raub vo gel Rip pen stoß Rük ken mark

Sack pfei fe Som mer haus sie ben fach Sup pen kraut Scha den froh Schel me rei Schul stu be Schlan gen stich Schmer zen geld Schnek ken haus Schreib ta fel Schweins rüs-sel

sel spie gel hell Span fer kel Spühl keß sel split te rig Stech ap fel Ster be bett Stief-bru der Strauß fe der

Ta ges zeit Tin ten faß Trom mel schlag Träu me rei trü ge risch To des furcht töl-pel haft Tul pen beet Theu e rung

Ver mächt niß Vor mit tag vier füß sig Va ter land voll jäh rig Veil chen blatt Völ-ker schaft Vo gel heerd

Wa gen rad Wie gen lied Wei den baum Woh nungs ort Wä scher weib Wun der kind Waiz zen brod Wür fel spiel

4. vier und mehrsyllbige Wörter

A bend stun de Ar beit sam keit Auf mun-te rung Ak ker ge rä the

Buch sta bi ren Bür sten bin der Bild-hau er ar beit

De gen klin ge Dau er haf tig keit Dienst-be flies sen heit

Ei er ku chen E sels trei ber Erb sen sup-pe Eh ren be zeu gung

Fen ster la den Far ben käst chen Fa mi-li en va ter

Gas sen jun ge Grei sen al ter Ge gen-ver spre chen Gut mü thig keit

Haus-

Haus ver wal ter Hah nen ge schrei Hä-rings fi sche rei Hoch zeit bit ter

In dig pflan ze ir re re den In sel be-woh ner Jagd ge rech tig keit

Kin der leh re Kinds wär te rin Ka sta ni-en bäu me kup fer far big

Lek ker bis sen Leut se lig keit Lü gen haf-tig keit Le bens be schrei bung

Mut ter lie be Mor gen rö the Mäu se-fal le Man nig fal tig keit

Nar ren pos sen Nä sche rei en Nie der-ge schla gen heit Ne ben ge bäu de

O fen ga bel Oh ren klin gen o li ven-far big O ber auf se her

Pap pel wei de Pfef fer ku chen Pur pur-schnek ke Pfer de ver lei her

Quit ten ap fel Quack sal be rei Qua ter-stei ne Qua tem ber fa sten

Rech nungs füh rer Re gen wol ke Rei-se be schrei bung Re gen bo gen far ben

Sänf ten trä ger Selbst zu frie den heit Som mer wit te rung Skla ven zu stand Schlaf süch tig keit Schorn stein fe ger Schüz-zen ge sell schaft Spa zier rei se Spei se ge-wöl be Stand haf tig keit Stück gies se rei en

Ta-

Ta baks pfei fe Te sta ments er be Tod-ten ge rip pe
ů ber mů thig un barm her zig Uhr ge-håus ma cher Un zu frie den heit
Vo gel ge sang Veil chen ge ruch Ver-nach låf si gung Ver gröf se rungs glas
Wand be hål ter Weih nachts a bend Wun-der ge schich ten Wein trau ben ge lån der
Xa ve ri us
Zim mer mei ster Zei ge fin ger Zie gel-bren ne rei Zu ver låf sig keit

s. d. Leseůbungen.

A n h a n g.

Wörter, aus fremden Sprachen entlehnt, in denen einige Buchstaben anders als gewöhnlich ausgesprochen werden; nåmlich:

c ch ph t

C lautet wie k vor a o und u, so wie vor einem Mitlauter und nach einem Selbstlauter.

Ca no ne Ca len der Ca pi tal Vo-cal Com mo de Com pli ment Cor-re spon dent Col le ge Cul tur Cur-rent schrift cu ri ren Cre dit Clas se Clau sel Ac cent Ac ci denz Ac tiv-schul den

wie z vor e und i (y);

Cent ner Ce der holz Ce re mo nie
Ce ci lie Ci tro ne Ci cho rie Cy-
pres se Cy lin der

ch lautet wie das deutsche ch vor e und i;

Che mie
Chi rur gie Chi ra gra Chi na

wie k vor a o und u und einem Mitlauter;

Cha rak ter Cha mä le on Char wo-
che cho le risch Chor ge sang Chur-
fürst Chri sam Chri stoph

wie sch in Wörtern französ. Ursprungs;

Cha lup pe char mant Chi ca ne Chi-
mä re Cho co la de.

ph lautet wie f, es stehe voran, in der Mitte, oder am Ende;

Phi lipp Phy sik Pha ra o Phi li-
ster Pha ri sä er Pro phe zei ung
Phi lo so phie Del phin Geo gra-
phie Phi lo soph A dolph Ru dolph

t vor i lautet wie z, wenn i einen andern Selbstlauter nach sich hat;

Par ti al Con stan ti a Pa ti ent
Quo ti ent i ni ti irt Ac ti on Auc-
ti on Na ti on Cur ti us Ho ra ti us

II.

II.

Uebungen im Lesen

einsyllbiger,
zweisyllbiger,
drei- und mehrsyllbiger
Wörter.

A. Einsyllbige Wörter.

1) Mit deutschen Schriftzeichen.

Ich bin ein Mensch, ich bin ein Kind;
wenn ich gut bin, so hat man mich lieb;
den der nicht gut ist, liebt man nicht.

Der Hund ist zwar kein Mensch; doch, wenn er treu ist, hat man ihn gern.

Die Luft um uns ist jetzt sehr kalt, dann warm; bald kühl, bald lau.

Hier ist ein Berg, dort ist ein Thal. Der Berg ist hoch, das Thal ist tief.

Lauf nicht zu schnell, du fällst sonst leicht und thust dir weh.

Stets hör auf das, was man dir sagt.

Der Mensch spricht.

Das Schaaf blöckt.

Der Hund bellt.

Der

Der Wolf heult.
Der Bär brummt.
Wie heißt das Thier, das fliegt?
Wie heißt das Thier, das schwimmt?
Wie heißt das Thier, das kriecht?
Wenn ein Kind stiehlt, so thut es, was nicht recht ist.
Wer stiehlt, der heißt ein Dieb.
Das Kind ist jung, der Greis ist alt.
Siehst du dort den Baum? Er ist nicht dick, nicht stark, nicht groß, und doch trägt er schon Frucht. Die Frucht ist schön und labt den, der sie ißt.

H a n n s.

Einst sprach ein Herr zu Hanns, der aus der Stadt her kam, und ein Buch in der Hand trug: lies mir hier aus dem Buch, und ließt du gut, so lob ich dich. Hanns las, und las so gut, wie Friz, der Sohn des Herrn. Da sprach der Herr: du bist mir lieb und werth, mein Kind. Nimm dieß Buch, ich schenk es dir zum Lohn. Da freut sich Hanns, nimmt erst

das Buch, küßt dann die Hand des Herrn und dankt, geht fort und lernt, und wird so gut und brav, wie Friz, der Sohn des Herrn.

Der gute Karl.

Schon als Kind war Karl gut und fromm. Gern gieng er an den Ort, wo man das A B C lernt. Da saß er still und gab Acht. So that er Tag für Tag; er saß still und gab Acht. Leicht kam ihm das A B C in den Kopf; bald las er gut. Nie war er grob, und was man zu ihm sprach, was man ihm rieth und gab, das nahm er an mit Dank. So wuchs denn Karl an Leib und Geist, und ward ein Mann. Es gieng ihm wohl, und wer ihn sah, sprach bei sich selbst: dieß ist der Karl, der schon als Kind recht fromm und gut war.

Der grausame Ernst.

Quält nie ein Thier, es sei auch noch so klein, so sprach Frau Mieg zu Ernst und Franz. Franz war ihr Sohn, und Ernst ein Freund des Sohns. Einst schlug Ernst mit der Hand und dann mit dem Stock den Hund des Hofs, nnd schlug ihn so stark, daß er schrie und wie ein Wurm sich wand. Franz hörts, eilt zu auf Ernst und sagt:

weißst du denn nicht, was man oft zu uns sprach: quält nie ein Thier. Doch Ernst quält fort und fort den Hund. Da fällt der Hund ihn an, und beißt ihn in den Fuß. Ernst schreit und weint. Doch das hilft nichts. Der Fuß wird krank, und Ernst ist — lahm.

Wer du auch bist, o Mensch, quäl nie als Kind, als Knab, als Mann, ein Thier. Das Thier kommt auch von Gott, so wie du von ihm kommst. Es ist sein Werk, wie du es bist.

Der leichtsinnige Lipps.

Lipps gieng einst auf das Eis. Da sah ihn Herr Frint und sprach: Lipps, geh ja nicht hin, dort an den Ort, (er zeigt ihm mit der Hand den Ort) dort ist das Eis sehr dünn, es hält den nicht, der mit dem Fuß hin trit. Doch folgst du nicht und tritst du drauf, so bricht es ein; du fällst ins Loch, und kein Mensch sieht dich mehr; du stirbst. Lipps meint, es sei nur Spaß, glaubt nicht dem Wort des Freunds, trit hin und lacht und scherzt. Kaum steht er da, krach! bricht das Eis. Schnell sinkt er ein, nichts sieht man mehr von ihm, als noch die Hand. Man hört ihn schrein: Helft, helft!

Man

Man eilt zu ihm, und auch Herr Frint eilt hin. Doch eh man kommt, reißt ihn die Flut schon mit sich fort. Lipps lebt nicht mehr.

Der Frosch.

Friz. Ein Krebs, ein Krebs, seht her, ein Krebs.

Karl. Rühr ihn nicht an, er zwickt; und, wenn er zwickt, dann thut es gar nicht wohl. Ich weiß schon, wie es thut.

Friz. Mein Krebs ist nicht so schlimm; er spielt mit mir, er hüpft und sperrt den Mund weit auf bis zu dem Ohr.

Franz. (lacht) Ha, ha, ha! Was sagst du von dem Krebs: er hüpft und sperrt den Mund weit auf bis zu dem Ohr? Der Krebs hüpft ja nicht. Auch ist sein Mund nicht groß.

Friz. Und doch ist es ein Krebs. Der Krebs lebt ja im Bach.

Franz. Da hast du Recht, der Krebs lebt in dem Bach. Doch lebt nicht auch der Fisch, so wie der Frosch im Bach? Der Fisch hüpft nicht, auch nicht der Krebs, das thut der Frosch. Wie sieht dein Krebs denn aus?

Friz. Grün sieht er aus, so wie ein Krebs.

Karl. Laßt uns ihn sehn; dann ist der Streit bald aus.

Franz. Ha, ha, ha! Es ist denn doch ein Frosch; er ist ja grün, wie Gras. So sieht ein Krebs nicht aus; der Krebs ist weit mehr grau als grün. Seht her, er hüpft zu uns. Bald quackt er auch. Schon zieht er ja den Mund bis zu dem Ohr.

Da fieng der Frosch, sein Quack, Quack an zu schrein. Man lacht, man scherzt; und sieht man Friz am Bach, so fragt man oft. Sag, Friz, wo ist dein Krebs?

---

2) Mit lateinischen Schriftzeichen.

Wer gut ist, ist auch froh.
Wer zu viel ifst und trinkt, wird krank.
Was schwer ist, ist nicht leicht.
Was grofs ist, ist nicht klein.
Was dick ist, ist nicht dünn.
Was fern ist, ist nicht nah.
Man sieht oft, was man nicht hört.
Man hört oft, was man nicht sieht.
Wer gar nicht hört, ist taub.

Wer

Wer gar nicht sieht, ist blind.

Eins und eins und zwei
sind um eins mehr als drei.

Plag nie ein Thier, im Ernst, aus Scherz;
denn plagst du es, so fühlt es Schmerz.

Hier steht ein Tisch.
Der Tisch ist rund, und lehnt hart an der Wand;
er ist von Holz, das Holz ist braun.
Wer setzt sich an den Tisch?
Da sitzt Klaus, wenn er lernt.
Klaus nimmt sein Buch froh in die Hand;
sieht nichts, als was das Buch ihm zeigt,
hört nichts, als was das Buch ihm sagt,
und merkt auf nichts, als was das Buch ihn lehrt.
Lernst du, mein Kind, so mach's wie Klaus.

Hanns, s. p. 32.

Einst sprach ein Herr zu Hanns, der aus der Stadt her kam, und ein Buch in der Hand trug: lies mir hier aus dem Buch, und liesst du gut, so lob ich dich. Hanns las, und las so gut, wie Friz, der Sohn des Herrn. Da sprach der Herr: du bist mir lieb und werth, mein Kind. Nimm diefs Buch, ich schenk es dir zum Lohn. Da freut sich Hanns,

nimmt erst das Buch, küſst dann die Hand des Herrn und dankt, geht fort und lernt, und wird so gut und brav, als Friz, der Sohn des Herrn.

Der eigensinnige Veit.

Veit zog einst schnell sein Kleid aus, als ihm warm, und der Kopf voll von Schweiſs war. Das darfst du nicht thun, rief ihm Kunz zu, sonst wirst du krank. Was geht das dich an, schrie Franz im Zorn; sorg du für dich und nicht für mich. Kunz schwieg. Als er Tags drauf zu Veit gieng, fand er ihn krank. Zwar starb Veit nicht, doch litt er viel an Kopf und Brust.

Der trotzige Franz.

Franz trotz doch nicht, so sprach Friz zu Franz; komm und spiel mit uns. Ein Kind, das trotzt, trotzt nur sich selbst. Doch Franz lieſs nicht vom Trotz. Da saſs er, sah steif die Wand an, als wär er blind, und schwieg, als wär er stumm, und stieſs wild mit dem Fuſs bald an den Tisch, bald an die Wand. Friz ging fort in den Hof, schlug Ball, und war sehr froh. Noch saſs Franz an

dem

dem Tisch. Doch — bald ward ihm die Zeit zu lang; und als er sah, daſs Friz Ball schlug, stand er auf, gieng auch in den Hof, stand erst von fern, dann trat er nah und sprach: Friz, spiel mit mir. Gern that dieſs Friz; denn er war gut. Doch sprach er noch zu Franz: Nicht wahr, ein Kind, daſs trotzt, trotzt nur sich selbst?

Das allzulange Schlafen.

Lehrer. Wo ist denn Karl? Er fehlt, sein Platz ist leer.

Schüler 1. Noch schläft er fest, und schnarcht im Bett.

Lehrer. Wie weiſsst du, daſs er schläft und schnarcht?

Schüler 1. Ich war bei ihm, stand an dem Bett und rief: Steh auf, Karl, zieh dich an, es ist schon Zeit, mit mir zu gehn.

Schüler 2. Stand er nicht auf und zog sich an?

Schüler 1. Nein, starr sah er mich an, schlug dann sich um, schlief fort, und ich gieng weg.

Schü-

Schüler 2. Das war doch auch nicht recht, daſs Karl nicht mit dir ging.

Lehrer. Sehr wahr, mein Sohn; das ist nicht recht. Schläft man zu lang, so wird man dumm, man übt den Geist dann nicht, strengt ihn nicht an, und lernt so nichts.

Schüler 2. Man wird auch krank.

Lehrer. Recht! Der Schlaf stärkt zwar den Leib; doch währt er gar zu lang, so schwächt er nur und raubt die Kraft.

Schüler 1. Und wird ein Mensch, der zu viel schläft, denn nicht auch faul?

Lehrer. O ja! Der Fleiſs weicht dann von ihm. Seht ihr nicht, wie er gähnt? Hört ihr nicht, wie er klagt, sobald man ihn nur zwingt, das, was er thun soll, auch zu thun? Und nimmt er auch aus Zwang des Werks sich an, so wird es schlecht.

Liebt nie den Schlaf zu sehr. Wer zu viel schläft, wird dumm, und krank, und faul.

---

3) Mit geschriebenen Schriftzeichen.

Willst du, daß man dir gut sei, so sei selbst gut.

Die Welt ist schön, sie ist es werth, daß man sich freut.

Die Welt ist ein Werk des Herrn. All das, was ist und lebt, das kommt von ihm.

Ein Werk des Herrn ist auch der Mensch.

Sein Geist, — man sieht ihn nicht, — denkt und will und wünscht; und freut sich, wenn er denkt, was wahr ist; und wenn er will und wünscht, was gut ist.

Sein Leib ist schön.

Der Kopf ist ein Theil des Leibs.

Die Stirn ist ein Theil des Kopfs.

Das Aug sieht.

Das Ohr hört.

Der Mund spricht.

Der Fuß geht.

Die Hand streckt sich aus.

Sei froh, Kind, daß du ein Mensch bist.

Der Mensch kann viel thun, wenn er will.

Ach, daß er oft nicht will, was er doch kann!

Ist ein Kind wild und roh, so flieht man es so sehr, wie ein Thier, das wild durch die Flur schweift. Sei sanft und man schätzt dich, liebt dich, naht sich dir gern, spricht gern mit dir, und freut sich stets, wenn man dich sieht.

Brief von Karl an Friz.

d. 6. May.

Friz, denkst du wohl noch an mich? Wie oft sehn' ich mich nach dir! Nachts träum ich nur von dir. Du bist so gut. Wär ich doch auch so gut! Es ist schon lang, daß ich dich nicht sah. Der Wunsch, bei dir zu seyn, steckt mir Tag und Nacht im Kopf. Wie geht es dir, mein Freund? Bist du so wohl, als ich es bin? Komm recht bald zu mir. Der Tag, an dem du zu mir kommst, soll für dich und mich ein Tag der Lust seyn. Bring, wenn du willst, auch den Lipps mit. Lipps ist auch gut, so gut, daß ich recht gern um ihn bin. Ich bin stets

dein Freund, Karl.

Brief von Friz an Karl.

d. 9. May.

Dank dir, Karl, für den Brief, den du an mich schreibst. Er sagt mir, daß du noch mein Freund bist. Dieß macht mich froh. Ich bin auch dein Freund. Wie gern wär ich doch bei dir! So oft ich bei dir war, gieng es mir wohl. Die Zeit flog mir so schnell weg, wie der Wind. Lipps, dein und mein Freund, ist schon seit Jahr und Tag sehr krank. Er stieß sich einst, als er in der Nacht aus dem Bett fiel, so stark an den Kopf, daß man ihn halb todt auf sein Bett trug. Groß ist der Schmerz, den er noch fühlt. Er grüßt dich, so wie ich, und bleibt so gern dein Freund, als ich

Friz M.

B. Ein- und zweisyllbige Wörter.

a) Mit deutschen Schriftzeichen.

Du greifst den schwar zen Ha fen an;
dar an hast du nicht recht ge than.
Die Hand wird schwarz, so schwarz, wie er,
und du gehst dann be schmutzt um her.

Die fünf Sin ne des Men schen heis sen: das Ge sicht, das Ge hör, der Ge ruch, der Ge schmack und das Ge fühl.

An je der Hand hat der Mensch fünf Fin ger; wie viel an sei nen bei den Hän- den? Hat er auch Fin ger an sei nen Füs sen?

Mit wel chem Werk zeug sieht der Mensch?
Mit wel chem hört er?
Mit wel chem riecht er?
Mit wel chem schmeckt er?
Mit wel chem fühlt er?

Man braucht die Hand zum Grei fen, Fas sen, He ben, Le gen, Drük ken und zu vie len an dern Din gen; wo zu braucht man den Fuß?

Lü ge

Lü ge nicht, wer Lü gen spricht,
ach tet sich und an dre nicht.

Willst du nicht gros sen Scha den lei den,
so mußt du schlech ten Um gang mei den.
Gehst du mit dum men Kin dern um,
so wirst du bö se o der dumm.

Wer et was ler nen will, muß wei se Men-schen fra gen,
sie wer den es ihm gern — fragt er nur höf lich — sa gen.
Trau dei ner Kraft nicht zu viel zu;
denn nicht ein Mann, ein Kind bist du.

Der leichtsinnige Konrad.

Konrad spielte gern mit den kleinen Lichtern von Wachs, die ihm eine alte Base schenkte. War er allein in dem Zimmer seiner Eltern, oder war die Base nur um ihn; so hielt er sein Lichtchen so lange an das Feuer, oder an das Talglicht, bis es helle brannte. Dann lief er in dem Zimmer umher, schwenkte sein Licht in die Höhe, freute sich, wenn viele Funken davon in die Luft flogen, und nannte sie seine Sterne. Ein solcher Funke fiel einmal auf den langen Vorhang des Fen-

Fensters, der Vorhang gerieth in Feuer, das Feuer wurde größer; und bald standen die Schriften, welche der Vater auf einen Tisch unter dem Fenster gelegt hatte, in vollen Flammen. Das Geschrei der Base: Feuer, Feuer, und Konrads wildes Weinen zogen die Leute des Hauses herbei. Man tilgte endlich das Feuer; der Vorhang aber und viele Briefe des Vaters waren verbrannt. Unter diesen Briefen befand sich auch einer, der für Konrads Eltern einen hohen Werth hatte. Konrad schrie, klagte, weinte, und empfing als seine Eltern zurück in ihre Wohnung kamen, was er verdient hatte, — Strafe.

Der ehrliche Heinrich.

Als Heinrich zur Schule gehen wollte, fand er einen goldnen Ring. Vor ihm her schritt ein Herr sehr geputzt. Er hatte ein Kleid von feinem Tuche an, Strümpfe von weißer Seide, eine Weste in Gold gestickt. Die Haare waren voll Mehlstaub. Ein Degen in weißer Scheide hieng von seiner linken Hüfte herab, und ein schwarzer großer Hut, halbrund, wie manchmal die Scheibe des Mondes ist, stack unter seinem linken Arme. Diesem Herrn gehört wohl dieser

ser Ring, sagte Heinrich, eilte ihm nach, zeigte ihm den Ring, und erbot sich, ihm sogleich den Ring zurück zu geben, wenn er wirklich sein wäre. Kaum sah der Herr seinen Ring, den er noch an seinem Finger zu haben glaubte, so erschrack er; zugleich aber freute er sich über den Knaben, der ehrlich genug dachte, das zurück zu geben, was nicht sein Gut, sondern fremdes Gut war. Als er ihm nun ein Geschenk anbot, schlug es der Knabe aus, und sagte: ich habe keinen Lohn dafür verdient, denn ich habe nur gethan, was ich thun sollte, und was gewiß auch Sie an meiner Stelle gethan haben würden.

Das reinliche Julchen.

So reinlich, als Julchen, war kein Kind in der ganzen Schule. Die Haare waren stets gekämmt, und lagen in schöner Ordnung. Am Gesicht, an den Händen, in den Ohren und an dem Halse sah man keinen Schmutz. Kein Flecken war an ihrem Anzug, weder an dem Kleide, noch an der Schürze, noch an den Strümpfen oder an den Schuhen zu finden. Von den Büchern, in welchen sie las, hätte man glauben sollen, daß sie ihr erst gestern neu

wä-

wären gekauft worden. Jeder, der sie ansah, freute sich ihres Vorzugs in dieser Tugend vor allen andern Kindern in der Schule. Oft stellte sie der Lehrer ihnen zum Muster auf, und bat sie alle, daß sie doch auch so reinlich seyn möchten, wie Julchen. Manche schämten sich des Schmutzes, der an ihren Händen und Kleidern sichtbar war, ahmten Julchen nach, und wurden, wie sie, nicht allein von dem Lehrer, sondern auch von andern Menschen geschätzt und gelobt.

Der zänkische Adolph.

Adolph. Morgen bin ich 9 Jahre alt, da geben meine Eltern ein kleines Fest. Du, Martin, und du, Jakob, und du, Christoph: ihr werdet auch dabei seyn.

Martin. Ich danke schön, ich werde nicht kommen.

Jakob. Ich auch nicht, das sage ich dir im voraus.

Christoph. Mich werden meine Brüder nicht zu dir gehen lassen.

Adolph. Da müßte ich ja ganz allein seyn. Nein, da hilft nichts, ihr müßt morgen zu mir kommen.

Jakob. Wie gerne käme ich zu dir, wenn du nicht immer mit uns zanktest und strittest. So oft wir in deinem Hause mit dir spielten, hast du uns um alle Freude gebracht.

Martin. Hier trage ich sogar noch die Spuren deines Streits an mir. Siehst du die Male von deinen Nägeln da an meiner Hand?

Adolph. Verzeiht, verzeiht, ich will es ja nicht wieder thun. Sagt mir es nur, wenn ich bös und zänkisch werde; sogleich will ich es lassen.

Christoph. Das haben dir ja meine Brüder oft gesagt; aber meistens hast du sie verlacht, und nur desto stärker mit uns gezankt.

Adolph. Nun, ihr sollt sehen, daß ich diesen Fehler lassen kann. Kommt nur, kommt. Was würde denn mein Vater von mir denken, wenn er euch zu mir bitten ließe, und ihr kämet nicht?

Martin. Willst du kommen, Jakob?

Jakob. Je nun, ich werde kommen, aber gewiß zum letzten Male, wenn Adolph sein Wort nicht hält. Wenn er aber mit uns streiten und zanken will; dann laufen wir ihm sogleich davon.

Er mag dann allein spielen und mit sich selbst zanken.

Adolph. Wie freue ich mich auf unsre Spiele! Da habt ihr meine Hand darauf, daß ich friedlich mit euch spielen will.

Alle. Da hast du unsre Hände.

Martin. Du kennst ja das Verschen:

alles Zanken, alles Streiten
sollen gute Kinder meiden.

Das fleißige Malchen.

Lischen. Niemand kann immer so gut, als du, Malchen, die Sprüche und Verse, die wir für die Schule zu lernen haben. Wie fängst du es denn an?

Malchen. Ich gebe mir Mühe, sie zu lernen.

Lischen. Auch ich strenge mich an, und doch will nichts in den Kopf gehen, nichts im Kopfe bleiben.

Dorchen. Oft kann ich zu Hause alles auf das beßte, und wenn ich dann zur Schule komme, so ists, als hätte ich nie ein Wort gelernt.

Malchen. Zuerst lese ich das, was ich zu ler-

lernen habe, drei- auch viermal durch. Dann suche ich den Sinn davon zu fassen, und denke nach, wie unser lieber Lehrer es uns zuvor schon erklärt hat. Ist mir aber dennoch der Sinn zu schwer, so frage ich meine große Schwester.

Lischen. Ich frage Niemand; und wenn ich auch meinen Bruder Heinrich fragte, er würde mir nicht einmal eine Antwort geben. Geh mir weg mit deinen Büchern, sagte er neulich zu mir; ich will jetzt nichts mehr von solchen Sachen wissen.

Malchen. Nein, meine gute Fanny erklärt mir alles gern, und ist dabey so freundlich, so freundlich, daß ich mit Freude wieder zu ihr gehe. Neulich strich sie mir sogar die Wange mit der Hand, und sagte: Malchen, du bist doch ein recht gutes Kind, weil du so gern und fleißig lernst.

Lischen. Wenn nun deine Schwester dir die Worte erklärt hat, wie machst du es alsdann?

Malchen. Dann lerne ich von Satz zu Satz, und fange den zweiten nicht eher an, als bis ich mir den ersten gut gemerkt habe. Zuletzt höre ich mich selbst ab; sehe aber dabei gar nicht,

oder

oder doch nur selten in das Buch; sonst gewöhnt man sich, das aus dem Buch zu lesen, was man doch aus dem Kopfe sagen sollte.

Dorchen. Künftig will ich auf gleiche Weise lernen.

Lischen. Ja, ja, so will ich es auch machen.

Malchen. Habe ich alles recht wohl inne, dann ist mir gar nicht bange, wenn die Stunde zur Schule schlägt. Ich freue mich im voraus darauf, daß der Lehrer zu mir sagen wird: Malchen, du hast heute wieder gut gelernt.

---

b.) Mit lateinischen Schriftzeichen.

(s. die zweite Erzählung pag. 47.)

Als Heinrich zur Schule gehen wollte u. s. w.

Der Christtag war nahe. Da sagte Herr Huldmann zu seinen drei Kindern: nach wenigen Tagen werden wir sehen, wer von euch werth, oder nicht werth ist, beschenkt zu werden. Dem Kinde, welches sich das Iahr hindurch als ein gutes Kind gezeigt hat, wird gewiſs Lob und ein Geschenk zu Theil;

dem aber, welches böse war, Schande und Strafe. Ulrich und Jettchen hofften auf Geschenke und auf Lob; denn sie wuſsten, daſs sie sich bestrebt hatten, den Willen der Eltern zu thun. Wilhelm aber war voll Angst; denn er wuſste es nur gar zu wohl, daſs er oft die guten Lehren seines Vaters, seiner Mutter und seiner Lehrer verschmäht, den Dienern des Hauses viel Verdruſs gemacht, seine besten Freunde gekränkt, und sogar Thiere gemartert hatte. Der Christtag erschien. Lichter in groſser Zahl brannten auf dem Tische. Ringsumher lagen auf schönen Tellern die Gaben, womit man den Kindern Freude machen wollte. Nur auf einem Teller lag verdeckt unter weiſser Leinwand etwas, das meistens die Kleinen, wenn sie es nur von ferne sehen, schon in Schreken setzt. Die Kinder standen in einem andern Zimmer bereit, und harrten auf den Ruf der Eltern, um ihre Gaben in Empfang zu nehmen. Endlich nach langem Warten rief man sie. Wilhelm eilte auf seinen Teller zu, hob die Leinwand, womit er be-

deckt war, in die Höhe, liefs sie aber sogleich wieder vor Schrecken fallen, da er nichts anders als eine lange Ruthe sah. Während alle andern fröhlich hüpften und sich dankbar an die Eltern schmiegten, schlich Wilhelm beschämt davon, stellte sich in den Winkel einer Kammer und weinte so laut, dafs seine Eltern selbst gerührt wurden. Sie stellten ihm noch einmal seine Fehler vor, und baten ihn, sich zu bessern. Diefs wirkte. Seit dieser Zeit gehört Wilhelm zu den guten Kindern, die es werth sind, dafs der Christag auch ihnen seine Gaben spende.

Der emsige Peter.

Bald, sagte Peter zu dem Lehrer in der Schule, bald wird die Prüfung der Schüler seyn, und ich habe noch nicht lesen gelernt. Wenn ich doch auch so gut und fertig lesen könnte, als der kleine Ludwig, der doch um ein ganzes Jahr jünger ist, als ich.

Da freute sich der Lehrer über diesen Wunsch. Wenn du so fleifsig seyn wirst, als der kleine Ludwig ist, sagte der Lehrer,

so wirst du es wohl auch dahin bringen, daſs du bei der Prüfung den Beifall derer empfangen kannst, welche dich lesen hören. Komme nur so fleiſsig zur Schule, als er; lese, wenn andere lesen, so eifrig in deinem Buche nach, wie er; merke stets darauf, was der Lehrer an dir und an andern als schlecht tadelt, und als gut lobt; bitte zu Hause deine Eltern, daſs sie dir freundlich deine Fehler sagen, wenn du vor ihnen liesest; mit einem Worte: gieb dir Mühe es immer besser zu machen.

Das will ich alles thun, sprach Peter, und hielt auch Wort. Er stand nun eine Stunde früher aus dem Bette auf, als sonst, nahm sein Buch freudig in die Hand, fehlte nie in der Schule, so schlecht auch Wetter und Wind seyn mochten; lieſs sich durch kein Geräusch und Plaudern in seinem Eifer irre machen; und gab genau auf alles Acht, was der Lehrer sowol bei dem Lesen der andern, als bei dem seinigen sagte. Am Tage der Prüfung zeigte sich es aber auch, wie viel ihm sein Fleiſs genützt hatte.

Denn

Denn jeder, der ihn lesen hörte, freute sich über den guten Knaben, und lobte ihn.

---

c.) Mit geschriebenen Schriftzeichen.

Brief an Lotte von Lina.

Ich bin sehr betrübt, liebe Lotte. Seit zwölf Stunden lebt unser lieber Lehrer, Herr Forster, nicht mehr. Du liebtest ihn ja eben so herzlich, als ich. Wenn ich ihm doch für seine große Güte noch recht dankbar seyn könnte! Zum Danke will ich ihm einen schönen Kranz winden und auf seinen Sarg legen. Freilich werde ich wieder viel dabei weinen müssen; denn ich kann ohne Thränen gar nicht an ihn denken. Aber was thut das?

das? Er ist ja werth, daß man um ihn weine. Kannst du mir denn, liebe Lotte, zu meinem Kranze nicht etwa ein Blümchen geben, welches du auf deinem Beete gepflanzt hast? Alles, was ich gepflanzt habe, gebe ich dazu her. Meine Eltern haben es mir erlaubt. O, komme heute Abend nur ein halbes Stündchen zu mir. Mit Sehnsucht wartet auf dich

deine Freundin,

Lina Sommer.

Antwort der Lotte an Lina.

Du hast Recht, beste Lina, ich habe Herrn Förster sehr geliebt. War er denn nicht aber auch ein

recht guter Mann? Haben wir ihm denn nicht alles zu verdanken, was wir in der Schule gelernt haben? Wie viel gäbe ich darum, wenn er noch lebte! Ewig werde ich an ihn denken, ewig will ich ihm dankbar seyn. Ehe es fünf Uhr schlägt, bin ich schon bei dir, und bringe dir viel Blumen mit. Auch meine Eltern haben mir erlaubt, so viel Blumen zu pflücken, als ich nur in unserm Garten finden kann. Ach! daß der Kranz, den wir winden werden, nur ein Kranz für einen todten Lehrer ist. Mit Vergnügen kommt zu dir

deine

Lotte Hofmann

C. Gemischte, und vorzüglich drei- und mehrsyllbige Wörter.

a.) Mit deutschen Buchstaben.

Alles zusammen, was vorhanden ist, die Gestirne, nebst dem Sterne, auf dem wir, Menschen, wohnen, nennt man die Welt, oder das Weltgebäude.

Unsere Erde drehet sich nebst dem Monde, welcher sie regelmäßig in ihrem Laufe begleitet, um die Sonne herum. Dadurch, daß sie sich zugleich um sich selbst drehet, wie ein Wagenrad um seine Achse, entstehen die Jahrs- und Tagszeiten. Es giebt vier Tagszeiten: der Morgen, der Mittag, der Abend und die Mitternacht. Jeder Tag hat vier und zwanzig Stunden. Sieben Tage machen eine Woche aus. Sind dreihundert fünf und sechszig (365) Tage oder 52 Wochen, und einige Stunden vorüber; so ist Ein Jahr entstanden. Jedes vierte Jahr ist ein Schaltjahr. Das Jahr hat zwölf Monate: Januar, Februar, März, April, May, Junius, Julius, August, September,

Oc-

October, November, December. Drei Monate werden zu Einer Jahrszeit gerechnet. Solcher Jahrszeiten sind daher vier, Frühling, Sommer, Herbst und Winter.

Die kugelförmige Erde bestehet aus Wasser und aus festem Lande. Das feste Land, welches auf allen seinen Seiten, wie eine Insel, von dem Wasser umflossen wird, pflegt man jetzt in fünf große Theile abzutheilen; nämlich: in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien. In Europa wohnen wir.

Auf dem festen Lande sowohl, als in dem Wasser und auf dem Boden des Meers befindet sich eine unzählige Menge von Geschöpfen. Die meisten von ihnen sind leblos, die übrigen hingegen lebendig. Unter den lebendigen Geschöpfen ist der Mensch das vornehmste und wichtigste Geschöpf; denn er ist ein vernünftiges Wesen, das seine Empfindungen und Gedanken durch die Sprache äußern kann. Er und alle übrigen Geschöpfe sind ihr Leben und Daseyn Gott schuldig. Gott ist der Schöpfer, Erhalter, Regierer und Beglücker der ganzen Welt. Ihn soll jedes Kind, ja jeder Mensch dankbar verehren.

Morgengebet.

Auch diesen Morgen bin ich wieder gesund aus meinem Bette aufgestanden. Die Nacht ist glücklich vorübergegangen. Ich sehe nun mit Vergnügen das Tageslicht, und fühle mich aufgelegt, heute etwas Heilsames zu lernen und etwas Nützliches zu vollbringen. Alle diese Wohlthaten kommen von dir, allgütiger Vater im Himmel. Darum danke ich dir dafür mit gerührter Seele. Recht ernstlich will ich mich bestreben, heute aus Dankbarkeit gegen dich deinen Geboten zu gehorchen, und alles das zu thun, was recht und gut und dir wohlgefällig ist. Dein Segen sey mit mir und mit allen Menschen, damit wir uns auch noch künftig dieses Tags erfreuen! Amen.

Abendgebet.

Wie viel Gutes habe ich doch an dem heutigen Tage empfangen und genossen! Ehe ich mich zur Ruhe niederlege und schlafe, will ich dem danken, der es mir gegeben hat. Dir will

ich danken, liebevoller Vater im Himmel. Sei gepriesen für die vielen Beweise deiner Gnade. Beschütze mich vor allen Gefahren des Lebens, die mich in dieser Nacht treffen könnten. Nimm dich aller Menschen, nimm dich aller meiner Wohlthäter und Freunde an. Habe ich heute aus Unachtsamkeit gefehlet, so verzeihe mir. Es sey jeden Tag mein ernstlicher Vorsatz, immer besser und deiner Liebe würdig zu werden! Amen.

Tischgebete.

(Zum Vorbeten im Kreise der Familie.)

Vor der Mahlzeit.

Wir bringen, Gott, dir unsern Dank
für diese Speisen, diesen Trank.
Du hast sie uns zum Leben,
Allgütiger, gegeben.

Wer deiner dabei nicht vergißt
und sie mit Mäßigkeit genießt,
den wirst du durch sie stärken
zum Fleiß in guten Werken.

Nach der Mahlzeit.

Wir sind gesättigt. Preis dem Herrn,
der seine Menschen liebt,
und ihnen allen, mild und gern,
was sie bedürfen, giebt!

Wir sind gesättigt. Laßt uns nun
die Kraft der Arbeit weihn,
das Tagewerk mit Freuden thun,
und gute Menschen seyn!

Die Schulprüfung.

Besser, als sonst, gekleidet, kamen die Schulkinder frühe Morgens zur Schule. Mit heitern Gesichtern begrüßten sie den Lehrer, der gerade beschäftigt war, die nöthigen Schulbücher für sie hervorzusuchen, und setzten sich ohne Geräusch auf die in Reihen gestellte Bänke nieder. Als sie beisammen waren, ermahnte sie der Lehrer zur Aufmerksamkeit, und bat sie, unerschrocken auf die Fragen zu antworten, welche ihnen von den Prüfenden würden vorgelegt werden. Nun schlug die Stunde zur Prüfung. Die Schulvorsteher traten in die Schulstube. Eines der Kinder be-

te-

tete nun mit vieler Andacht, ein anderes bat im Namen der übrigen um Gedult und Nachsicht; sie alle zusammen stimmten dann ein passendes Lied an. Hierauf rief der Lehrer eines der Kinder hervor, um das von einem der Schulvorsteher gewählte Stück aus dem gewöhnlichen Lesebuche herzulesen. Dieses geschah auch mit so viel Genauigkeit und Richtigkeit, daß Jedermann genöthigt war, sein Lob laut auszusprechen. Auf diese Weise lasen fast alle ältern Schüler die vorgelegten Erzählungen, und erlangten den verdienten Beifall. Nur Christian, welcher viele Schulstunden aus Nachlässigkeit versäumt hatte, und lieber mit schlecht gezogenen Gassenjungen spielte, als mit den fleißigen, wohlgezogenen Schulknaben lernte, zog sich die öffentliche Mißbilligung der Vorgesetzten zu. Denn er stotterte unaufhörlich, setzte Buchstaben hinzu, die nicht vorhanden waren, und ließ viele von denjenigen weg, welche im Buche standen. Beständig kam er von einer Zeile in die andere, und verwirrte sich zuletzt so sehr, daß er inne halten mußte. Selbst seine Kameraden, die ihn doch sonst bedauerten, mußten dieses Mal über ihn

lachen. Die jüngern Schulkinder buchstabirten und syllabirten bald an der Tafel, bald aus dem Buche, bald aus dem Gedächtnisse; und man hatte alle Ursache, mit ihnen zufrieden zu seyn. Vor allen aber zeichnete sich Valentin aus, ob er gleich nicht älter, als 6 Jahre war. Denn er las syllbenweise nicht allein ziemlich fertig, sondern er wußte auch das, was er auswendig herzusagen hatte, so wohl vorzutragen, daß er viele Anwesende in nicht geringe Verwunderung setzte. Einige Kinder gaben treffliche Proben ihrer Geschicklichkeit im Rechnen, nämlich: im Zusammenzählen, im Abziehen, Vermehren und Zertheilen der Zahlen. Besonders aber gehörte Benedict unter die fertigen Rechner. Er ließ fast nie eine Frage ohne schnelle und richtige Antwort. Der Lehrer stellte hierauf Verstandesübungen an, und man konnte bald die guten Wirkungen bemerken, die durch diese Art des Unterrichts bei seinen Schülern waren hervorgebracht worden. Als die Prüfungszeit vorüber war, wurden Belohnungen an diejenigen Kinder ausgetheilt, welche sich das Schuljahr hindurch, als fleißige, aufmerksame, gesittete, und ihrem Lehrer gehorsa-

me

me Schüler bewiesen hatten. Valentin wurde hervorgerufen und erhielt den vorzüglichsten Preis. Denn er hatte nicht eine einzige Schulstunde versäumt, und sich niemals von der kältesten und schlechtesten Witterung abhalten lassen, in die Schule zu gehen. Ueberdieß war er gegen Jedermann überaus freundlich, gefällig, seinen Eltern und Lehrern streng gehorsam, gegen seine Gespielen verträglich, theilnehmend und bescheiden. Der zweite Preis wurde dem Andreas zu Theil. Er hatte das ganze Jahr hindurch seinem Lehrer nicht ein einziges Mal Verdruß, wol aber viel Freude durch sein artiges Betragen, seine Dienstwilligkeit und Lernbegierde gemacht. In die drei übrigen Preise theilten sich Maximilian, Joachim und Hieronymus. Vergnügen und Freude glänzten aus ihren Augen. Die ganze feierliche Schulhandlung schloß mit einem Gesange und Gebete. Mit Valentin und Andreas zog eine Menge Knaben frohlockend nach Haus; und man kann sich es leicht denken, mit welcher Zufriedenheit die glücklichen Eltern ihre belohnten Kinder werden aufgenommen haben. Christian schlich beschämt in seiner Eltern Haus.

Die Leiche des wilden Theodors.

Seht ihr den Sarg, den man dort trägt,
den Leichenzug, der sich bewegt?
Sie wollen einen bösen Knaben,
den wilden Theodor, begraben.

Hanns Theodor, ein wilder Junge,
verschmähte seiner Eltern Rath;
und lästerte mit frecher Zunge
den, der ihn gut zu handeln bat.

Er quälte Vögel, Hunde, Katzen,
und freute ihres Schmerzes sich;
das Kneipen, Beißen und das Kratzen
verstand der Pursche meisterlich.

Einst war er jauchzend mit Getümmel
zu einem Wagen hingerannt,
zwei muntre junge Apfelschimmel
sah Theodor davor gespannt.

Sie wieherten mit starker Stimme,
in freudig-jugendlicher Lust,
und stampften, als geschähs im Grimme;
ein wildes Schnauben hob die Brust.

Da sucht er mit dem Haselstecken,
den er in seiner Rechte trug,
das rasche Pferdepaar zu necken,
er drohete, er stach, — er schlug.

Die Schimmel fühlten kaum die Ruthe,
so schlugen sie wild tobend aus.
Da lag der Bub in seinem Blute;
man trug ihn eilend in ein Haus.

Kein Wort kam mehr aus seinem Munde,
der Schmerz, die Leiden waren groß;
und schon nach einer halben Stunde
war er erblaßt und lebenslos.

Der rühmliche Wettstreit.

(Ehe die Schüler folgende Erzählung lesen, werden ihnen die deutschen und lateinischen Zahlzeichen an die Tafel geschrieben und erklärt.)

Die vier ältesten und beßten Schüler einer Schule stritten einst miteinander, wer von ihnen die Jahrzahl achtzehn Hundert am beßten mit lateinischen Zahlzeichen zu schreiben im Stande sey. Jeder von ihnen rühmte sich dieser

Ge-

Geschicklichkeit, indem er sie dem andern absprach. Nach langem Hin- und Widerreden entschlossen sie sich, ihren Lehrer, dessen Unpartheilichkeit sie kannten, zum Schiedsrichter in ihrer Streitsache zu machen. Sie näherten sich ihm also mit der Bitte, daß er jeden von ihnen prüfen möchte. Mit Vergnügen willigte der Lehrer ein, da es die schönste Gelegenheit war, allen übrigen Schülern, welche sehr begierig auf seine Entscheidung warteten, die Kenntniß der römischen Zahlzeichen beizubringen. Ehe er aber die Prüfung mit den vier Streitenden vornahm, ging er an die Tafel, schrieb die deutschen und römischen Zahlzeichen mit Kreide an dieselbe, und erklärte seinen Schülern ihre Bedeutung. In Absicht der römischen Zahlzeichen sagte er: der Buchstabe I bedeute eins (1); der Buchstabe V bedeute fünf (5); X bedeute zehn (10); L fünfzig (50); C hundert (100); D fünfhundert (500); und M tausend (1000). Zugleich erinnerte er die ältern Schüler an das, was er ihnen längst schon mit aller Deutlichkeit gezeigt hatte, daß I und X gerade den Werth der Zahl um eins oder zehn verringerten, wenn sie einigen Zahlbuchstaben zur linken Seite

stün-

stünden. I linker Hand vor V bezeichne vier (IV); I vor X bezeichne neun (IX); X vor L bezeichne vierzig (XL); und X vor C bezeichne neunzig (XC). Mehr als dieß hatte er bisher noch nicht gelehrt. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß sein Unterricht von den meisten verstanden worden war, ließ er einen jeden der vier Streitenden, einen nach dem andern, die Jahrzahl auf die schwarze Tafel schreiben. Christian schrieb zuerst DDDCCC. War dieß ganz richtig? Darauf schrieb Valentin MCCCCCCCLL. War dieses besser? Dann schrieb Hieronymus MDCCLL. War dieß vollkommen gut? Endlich schrieb Melchior MDCCC. Der Lehrer zeigte, daß Melchior ganz richtig geschrieben habe, und gab ihm das verdiente Lob.

Das Namenregister.

Nenne mir einmal alle die Kinder, welche du hier siehest und kennest, mit ihren Vornamen, sagte der Lehrer zu einem Schüler, der ein gutes Gedächtniß hatte.

Ich will von oben anfangen, sprach der Schüler, damit ich in der Ordnung bleibe und

Nie-

Niemand verfehle. Oben an sitzt Christian; dann kommen Peter, Jakob, Eduard, Benedict, Anton, Christoph, Johann, Friedrich, Wilhelm, Philipp, Peter —

Solltest du, fiel ihm der Lehrer ins Wort, hinfort wieder auf einen Namen stoßen, der schon einmal da gewesen ist, so gehe darüber stillschweigend weg.

Hier sitzen, fuhr der Schüler fort, Gottlieb, Wolfgang, Hieronymus, Elias, Alexander, Joseph, Andreas, Balthasar, Kaspar, Leopold, Franz, Karl, Paul, Simon, Nikolaus, Martin, Valentin, Stephan, Casimir, Zacharias, Ludwig, Ulrich, Gottfried, Maximilian, Moriz, Ferdinand, Heinrich, Tobias, Sigismund, Daniel, Gotthard, Erdmann, Eberhard, Theodor, Michael.

Der Lehrer fragte hierauf, ob nicht einer oder der andere seiner Schüler noch andere männliche Vornamen wisse. Da riefen einige die Namen Albrecht, Hermann, Rudolph, Emanuel, Adolph, Robert, Aemilius, Thomas, Bartholomäus, Lorenz, Konstantin, Salomon, Gustav, Amand, Matthias, Vitus, Richard, Vincent, Sebastian. —

Es

Es mag an diesen Vornamen genug seyn, da sie die gewöhnlichen sind, sagte der Lehrer.

Ich weiß aber auch viele weibliche Vornamen, schrie August; darf ich sie nennen? Als er die Erlaubniß dazu empfangen hatte, nannte er die Namen: Katharine, Elisabeth, Christine, Jakobine, Gertraud, Rosine, Friederike, Auguste, Charlotte, Caroline, Mathilde, Marie, Ulrike, Magdalene, Anna, Marthe, Justine, Albertine, Amalie, Therese, Rosalie, Wilhelmine, Margarethe, Marianne, Dorothee, Juliane, Franziske, Kunigunde, Ernestine, Regine, Barbara, Susanne, Pauline, Leopoldine. — —

Genug! rief der Lehrer und setzte hinzu, daß die obengenannten männlichen und weiblichen Vornamen in vielen Ländern verändert ausgesprochen, und bald abgekürzt, bald aber auch so sehr entstellt würden, daß man dieselben kaum wieder erkennen könne. So werde, sagte er, der Vorname Christoph in Stoffel, Philipp in Lipps, Hieronymus in Mussel, Joseph in Seppel, Friedrich in Friz; und Dorothee in Dorchen, Henriette in Jette, Eleonore in Lorchen,

Wil-

Wilhelmine in Mine, Margarethe in Grethe verwandelt oder abgekürzt.

Bei dem Schlusse der Schulstunde gab der Lehrer den Schülern die nöthige Warnung, Niemand wegen seines Vornamens, weil er vielleicht nicht so angenehm klinge, als ein anderer, gering zu schätzen oder zu verspotten; indem gar nichts auf die Vornamen ankomme, die ein Mensch habe, alles aber auf seine guten Gesinnungen und Sitten, und auf sein rechtschaffenes Verhalten.

Leopold lernt die Abkürzungen der Wörter kennen.

Einst sagte Leopold zu seinem gelehrten Vater: erkläre mir doch die einzelnen Buchstaben mit Puncten zur Seite, die ich oft in Büchern antreffe, wenn ich darin lese. Zwar kenne ich schon einige davon; aber von manchen weiß ich doch nicht, was sie bedeuten sollen. Der Vater freute sich über die Wißbegierde seines Sohns, zog ihn sanft an der Hand hin an sein offenes Schreibepult und sprach: zuerst will ich dir diejenigen zeigen und nennen, welche am öftersten in deinen Büchern vorkommen, und hernach auch ei-

einige von denen, welche du künftig in andern Büchern finden wirst. Merke dir vornämlich die erste Art von Abkürzungen. Ein abgekürztes Wort nennt man dasjenige, von welchem gemeiniglich nur der erste Anfangsbuchstabe oder die beiden ersten Anfangsbuchstaben (zuweilen mehrere) mit einem Punct zur Seite gesetzt werden, um sich die Mühe zu ersparen, welche das Schreiben oder Drucken des ganzen Worts erfordert, oder auch um den engen Raum des Papiers zu schonen.

u.	bedeutet	und
u. a.	——	und andere
u. a. m.	——	und anderes mehr
u. s. f.	——	und so fort
u. s. w.	——	und so weiter
u. f.	——	und folgendes
d. h.	——	das heißt
d. i.	——	das ist
z. B.	——	zum Beispiel
z. E.	——	zum Exempel
s.	——	siehe
S.	——	Seite
p.	——	pagina (Seitenzahl)

V.	bedeutet	Vers
Z.	——	Zeile
a. T.	——	altes Teſtament
n. T.	——	neues Teſtament
Anm.	——	Anmerkung
Antw.	——	Antwort
Aug.	——	Auguſtmonat
Bl.	——	Blatt
Dec.	——	December
Dr.	——	Diener und Doctor
d. J.	——	dieſes Jahr
d. M.	——	dieſen Monat
Ew.	——	Euer
f. ff.	——	folgender, folgende
geb.	——	geboren
geſt. †	——	geſtorben
Gr.	——	Groſchen
gGr.	——	gute Groſchen
h. heil.	——	heilig
Hr.	——	Herr
J. C.	——	Jeſus Chriſtus
i. J. Ch.	——	im Jahre Chriſti
Jgfr.	——	Jungfer
K. od. C. Cap.	——	Kapitel
Kr.	——	Kreuzer

Lth.	bedeutet	Loth
Mstr.	——	Meister
Nr.	——	Nummer
N. B.	——	nota bene, merk auf!
N. Sch.	——	Nachschrift
Nov.	——	November
Pf.	——	Pfund
Rthlr.	——	Reichsthaler
sct. St.	——	Sanct (heilig)
Th.	——	Theil
v. J.	——	voriges Jahr
v. M.	——	vorigen Monat
Ztr. auch Cntr.	——	Zentner, Centner

(Diese Abkürzungen kann der Lehrer zuweilen an der Tafel mit den lesenden Schülern üben.)

b.) Mit lateinischen Buchstaben.

Wie Eduard im Sommer seine Zeit hinbrachte.

In der Sommerzeit verliefs Eduard, der seit zwei Monaten das achte Jahr zurückgelegt hatte, regelmäfsig um sechs Uhr das Bett, ohne sich erst wecken zu lassen. So bald

bald er sich gewaschen, gekämmt und angekleidet hatte, ging er zu seinen lieben Eltern, um ihnen einen guten Morgen zu wünschen, zugleich mit ihnen und seinen lieben Geschwistern das Morgengebet zu verrichten und dann in ihrer Gesellschaft zu frühstükken. Nach dem Frühstücke wiederholte er das, was er am Abende des vorigen Tags auswendig gelernt hatte, legte alsdann alles zurecht, was in die Schule von Büchern und Schreibgeräthschaften mitzunehmen war, verabschiedete sich von seinen Eltern und eilte, ohne sich aufzuhalten, geraden Wegs in die Schule. Fast immer fand er den Lehrer schon gegenwärtig, der um sieben Uhr seine Schuljugend erwartete. War aber dieser irgend einmal wegen wichtiger Geschäfte noch nicht zugegen, so setzte sich dennoch Eduard ruhig auf seinen gewöhnlichen Platz, und überlas das aufzusagende Stück im Buche, um mit Ehre zu bestehen. Der Schulunterricht dauerte gemeiniglich zwei Stunden. Diese Zeit hindurch war Eduard aufmerksam auf alles, was gelehrt wurde, und beantwortete je-

jede Frage, die an ihn geschah, mit Nachdenken und mit Unerschrockenheit. War die Schule geendigt, so ging er mit dem Sohne seines Nachbars, einem gutmüthigen, fleiſsigen Knaben gleichen Alters, zufrieden nach Haus, und ärgerte sich immer, wenn er gewahr wurde, daſs sich manche seiner Kameraden einander auf der Straſse neckten, schimpften, rauften, schlugen, oder wol gar mit Koth besudelten und mit Steinen warfen. Zu Hause legte er Bücher, Bleistift und Feder an den von seinen Eltern ihm bestimmten Ort. Dann machte er sich, um angenehm und nützlich auszuruhen, kleine Papparbeiten, die ihn sein älterer Bruder verfertigen lehrte. Hatte es nun 10 Uhr geschlagen, dann erwartete er den Privatlehrer, der ihn im Schreiben und Rechnen unterrichtete. Dieser blieb bis um 11 Uhr. Dann deckte Eduard wechselweise mit seiner Schwester den Tisch. Die Mahlzeit dauerte gewöhnlich eine halbe Stunde von halb zwölf bis zwölf Uhr. So bald er gegessen hatte, reinigte er sich mit Wasser den Mund und die

Zäh-

Zähne, und setzte die Papparbeiten fort, bis die Uhr eins schlug. Dann machte er sich mit seinen Büchern auf den Weg zur Schule. Wie er sich Vormittags in der Schule zu betragen pflegte, so betrug er sich auch Nachmittags. Nach seiner Zurückkunft verzehrte er das Obst, welches ihm die Mutter gab, that, was ihm von dem Lehrer zur häuslichen Arbeit aufgetragen worden war, und bekam, so bald er seine Arbeiten vollendet hatte, gegen 6 Uhr die Erlaubniſs, einen oder den andern seiner Freunde zu besuchen, oder mit denen, die ihn besuchten, in dem kleinen Garten des Hauses zu spielen. Wie gut schmeckte ihm das Abendbrod, wenn er, von muntern Spielen ermüdet, an den Tisch sich setzte! Ehe er um 10 Uhr zu Bette ging, lernte er noch einiges auswendig, betete mit seinen Eltern das Nachtgebet, und wünschte ihnen und seinen Geschwistern mit dankbarer Seele eine gute Nacht. Bald schlief er ruhig ein, weil er sich mit dem erfreuenden Gedanken zu Bette legte, den Tag wohl angewendet und im Guten zugenommen zu haben.

---

c. Mit geschriebener Schrift.

Heinrich an seine Schwester Wilhelmine.

Liebe Schwester!

Der Vater hat mir heute erlaubt, an dich zu schreiben. Gern hätte ich dieß schon vor einigen Tagen gethan; allein der Vater fürchtete, daß ich meine Lehrstunden darüber versäumen würde. Da nun heute für die Schule und die übrigen Lehrer wenig zu thun ist; so benütze ich diese Zeit, meiner guten Wilhelmine zu sagen, daß wir alle, Vater, Mutter, Großmutter, Eduard, Caroline und ich recht gesund sind. Du glaubst es kaum, wie sehr ich mich nach dir sehne, und auf deine Zurückkunft mich freue.

So oft ich eine Kutsche auf unser
Haus zufahren höre, so laufe ich ei=
lend an das Fenster, und sehe begie=
rig durch dasselbe auf die Straße;
weil ich hoffe, meine gute Schwester
komme angefahren, um uns zu über=
raschen. Allein bisher bin ich im=
mer betrogen worden.

In 8 Tagen ist der Geburts=
tag unserer guten Mutter. Wir
alle im Hause feiern ihn. Der Va=
ter läßt einen Kuchen backen, und
wird ihn mit schönen Blumen be=
decken. Die Großmutter hat ein
Paar goldene Ohrringe gekauft.
Eduard lernt seit vier Tagen an
einem recht schönen Gedichte, das
er an diesem Tage hersagen wird.
Caroline schenkt ein Paar Hand=

schuhe, an dem sie mit aller Emsigkeit strickt. Und ich — du mußt rathen, Wilhelmine — und ich gebe eine kleine Zeichnung, die ich bei Herrn Walter, unserm Zeichnungslehrer, verfertigt habe. Du wirst doch auch etwas mitbringen, wenn du für diesen Freudentag in die Stadt zurückkommst? Wie wär's, wenn du ein schönes, passendes Lied der Mutter sängest und dazu auf dem Klavier spieltest? Du weißt wol, daß unsere liebe Mutter dieß besonders gern hat. Wie wollen wir uns an diesem Tage freuen! Bleibe gesund, und komme bald zurück zu uns und zu

deinem

Heinrich.

Edu-

Eduard an seinen Vater.

Sie haben mir befohlen, theuerster Vater, daß ich Ihnen jeden Monat, solange Sie abwesend sind, die kleine Rechnung meiner Einnahme und Ausgabe senden soll. Ich gehorche und sende hiemit die Rechnung vom Monat August d. J.

Einnahme.

Aug. 1.	Monatgeld von meinem Vater	fl. —	24 kr.
	von meiner Mutter	„ —	6 „
— 8.	von der Mutter, weil ich fleißig gelernt hatte	„ —	6 „
	Uebertrag.	fl. —	36 kr.

Uebertrag. fl. — 36 kr.

Aug. 17. Für meinen Ge-
burtstage von
dem Vater . . „ — 36 „
von der Mut-
ter . . . . . „ — 36 „
von der Groß-
mutter . . . „ — 24 „
— 27. Für Gemüse,
das ich aus mei-
nem Gärtchen
an die Mutter
verkauft habe „ — 9 „

Summe fl. 2 21 kr.

Aus-

Ausgabe

Aug. 2.	Für Obst, mit Erlaubniß der Mutter	fl. —	3 kr.
— 5.	Für 2 Bleistifte zum Zeichnen zu 6 kr.	" —	12 "
— 9.	Ein Glas, das ich statt eines, von mir zerbrochenen, kaufen mußte	" —	9 "
— 17.	Den armen Kindern unsers Nachbars an meinem Geburtstage	" —	24 "
— 23.	Für Obst, mit Erlaubniß der Mutter . . .	" —	3 "
	Uebertrag.	fl. —	51 kr.

Uebertrag. fl. — 51 kr.

Aug. 27. Für Milch und Brod auf einem Spaziergang mit dem Vetter Fritz . . . " — 4 "

Summe fl. — 55 kr.

Die Ausgabe 55 kr. von der Einnahme abgezogen; bleiben in der Kasse 1 fl. 26 kr.

O lieber Vater, kommen Sie bald, so bald, als es Ihnen möglich ist. Wüßte ich, wann Sie zurückkommen, so ging ich Ihnen entgegen. Ich freue mich sehr darauf, Sie wieder zu sehen und Ihnen dankbar die Hände zu küssen, als

Ihr gehorsamer Sohn,

Eduard.

Gedruckt
von Christoph Heinrich Georg Zeidler.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

ABC-Buch oder Unterricht und Übung im Lesen ...

Regensburg 1812

Paed.pr. 24
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10758872-5